

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 07.02.2012
19.15 – 20.00 Uhr

Plastic Jesus

Tito und die jugoslawischen Achtundsechziger

Von Zoran Solomun

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

□ **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

Musik: US-Folksong „Plastic Jesus“ (Ausschnitt aus dem Film)

O Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Ich habe erst viel später aus verschiedenen Quellen erfahren, dass Tito meinen Film „Plastic Jesus“ gesehen hat, und zwar, als ich schon im Gefängnis war. Bis dahin hatte die Polizei sich den Film mehrmals angesehen und auch einige Parteifunktionäre hatten ihn gesehen, aber man hatte ihn noch nicht Tito gezeigt. Der Film wurde ihm erst nach meiner Verhaftung gezeigt, als er seine Zustimmung für den Prozess gegen mich geben sollte. Er hat ihn sich bis zum Schluss angesehen und war sehr, sehr wütend. Sinngemäß soll er gesagt haben: „Das ist ungeheuerlich! Dagegen muss man etwas unternehmen!“ Und wenn er so etwas sagte, dann hieß das Verfolgung.

Musik

Ansage

Plastic Jesus

Tito und die jugoslawischen Achtundsechziger

Ein Feature von Zoran Solomun

AUTOR:

1970 studierte der damals 24-jährige Lazar Stojanović Filmregie an der Belgrader Akademie für Theater und Film und gleichzeitig Psychologie an der Belgrader Universität. Er arbeitete zudem als Filmkritiker und als Redakteur der Zeitschrift „Student“, einem Blatt der Belgrader Studenten, das für seine kritischen Texte und radikalen linken Positionen bekannt war. Als das Regime die Redaktion Anfang des Jahres 1970 absetzte, hatte der vielbeschäftigte Lazar Stojanović plötzlich viel Zeit und gönnte sich sogar einen kurzen Urlaub.

Nach der Rückkehr ermahnte ihn sein Mentor und Professor für Filmregie Aleksandar Saša Petrović, aber auch die Eltern, nach siebenjährigem Studium nun endlich das Diplom zu machen.

Einen Monat später legte Lazar Stojanović seinem Professor ein Drehbuch für einen kurzen Film mit dem Titel „Plastic Jesus“ vor. Aleksandar Saša Petrović, der damals

bekannteste jugoslawische Filmemacher und Preisträger der Goldenen Palme von Cannes, war der Meinung, der Text habe das Potential für einen längeren Film und ermunterte Stojanović, das Drehbuch zu erweitern. Zum ersten Mal in der Geschichte der Akademie sah der Professor die Chance, einen programmfüllenden Film zu realisieren.

Musik

AUTOR:

Lazar Stojanović reichte kurze Zeit später eine erweiterte Drehbuchfassung ein. Auch in ihr ist die Handlung recht einfach: Ein Filmemacher aus Zagreb kommt nach Belgrad, um dort Filme zu drehen. Da er mittellos ist, schlägt er sich durch, indem er bei seinen zahlreichen Liebhaberinnen unterkommt. Schon im Drehbuch ist ein starker Einfluss der Filme Jean-Luc Godards aus den sechziger Jahren erkennbar: Es gibt keine zusammenhängende Geschichte, die Protagonisten spazieren hauptsächlich durch eine oft bizarre Umgebung oder liegen zumeist nackt im Bett und philosophieren. Der Filmheld zieht von einer Liebhaberin zur anderen, bis er schließlich von einer der Frauen aus Eifersucht erschossen wird. Und das ist alles.

Für die Hauptrolle war von Anfang an Stojanovićs engster Freund und Kollege aus dem Fachbereich Regie, Tom Gotovac, vorgesehen. Auch der Filmhandlung liegen viele Episoden aus dem realen Leben des Tom Gotovac zugrunde: Wie der Protagonist in „Plastic Jesus“ war er aus Zagreb zum Filmstudium nach Belgrad gekommen. Tom, ein Hüne – zwei Meter groß, kräftig, mit langem Haar und einem langen Bart, sollte sich im Film mehr oder weniger selbst spielen. Auch die Figur, die er spielt, heißt Tom.

An einigen Stellen steht im Drehbuch die Anmerkung: „Hier soll Archivmaterial verwendet werden“, ohne Erläuterungen zur Länge und um welches Filmmaterial es sich handelt.

O Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

In der ersten Fassung sollte nur unterschiedliches Archivmaterial verwendet werden. Es stand von Anfang an fest, dass die Hauptrolle in meinem Film mein Kollege Tom Gotovac spielen sollte, und da er bereits in mehreren Filmen mitgespielt hatte, vermerkte ich in der zweiten Drehbuchfassung, dass ich Ausschnitte aus Filmen verwenden werde, in denen er mitgewirkt hatte. Zum Schluss habe ich noch geschrieben, dass ich auch Teile aus Toms eigenen Filmen verwenden werde. Auf diese Art hatte ich die Möglichkeit, so viel Fremdmaterial zu verwenden, wie ich wollte.

AUTOR:

Professor Petrović setzte sich sehr ein für seinen, wie er immer wieder sagte, talentiertesten Studenten, und es gelang ihm, eine Belgrader Produktionsfirma davon zu überzeugen, 30 000 Dollar in den Film zu investieren. Die Filmakademie stellte ihre Technik und unbezahlte studentische Mitarbeiter zur Verfügung. Die Dreharbeiten fanden im Sommer 1971 statt, und im September war der Schnitt fast fertig.

Nun sah sich Professor Petrović den Film noch einmal an und stellte erschrocken fest, dass Lazar Stojanović umfangreiches Archivmaterial verwendet hatte, das Adolf Hitler und den Führer der faschistischen kroatischen Ustascha-Bewegung Ante Pavelić zeigte, aber auch, und das ohne jeden Kommentar, Josip Broz Tito.

O Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

Vor der Feinschnittabnahme habe ich mir den Film zusammen mit meinem Mentor und einigen Kollegen angesehen, um zu überprüfen, ob noch etwas zu tun ist. Die erste Reaktion war: Alles ganz nett, aber die Szenen mit Tito sollten herausgenommen werden, ebenso wie einige Szenen, in denen sein Name erwähnt wird oder in denen die Hauptfigur über seine Worte lacht. Saša Petrović glaubte, das alles könne gefährlich werden.

AUTOR:

Lazar Stojanović schenkte den Bedenken seines Professors jedoch keine große Beachtung und bestand auf seiner Filmfassung.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

Bei der Prüfung gab es keine lange Diskussion, mir wurden ein paar Fragen zum Schnitt und zur Drehbuchentwicklung gestellt, beziehungsweise warum der Film diese Struktur hat. Über politische Aspekte wurde gar nicht gesprochen.

O-Ton Filmatmo (Tom Gotovac summt die Namen der Mitwirkenden)**AUTOR:**

„Plastic Jesus“ ist eine Collage, eine Mischung aus Experimental- und Spielfilm, und arbeitet mit allen Ausdrucksmitteln des Films, vor allem mit assoziativen Schnitten und Parallelmontagen. Der hermetische Charakter des Films macht es schwierig, die Handlungsführung zu verstehen, doch fast jede Einstellung berührt ein Tabu des damaligen kommunistischen Jugoslawiens. Zu Beginn des Films summt Tom Gotovac die Namen aller Mitwirkenden in die Kamera, danach folgt die erste Szene, in der er direkt in die Kamera spricht.

O-Ton Film (Monolog Tom)**5. Übersetzer**

Tom: Ich glaube nicht an die Revolution, weil die Menschen nicht arbeiten, weil geschossen wird, weil getötet wird, weil gemordet wird. Das ist nicht richtig.

O -Ton Filmatmo (Partisanenlied)**AUTOR:**

Es folgen Archivaufnahmen von Partisanen, die Kampflieder singen, und gleich darauf Bilder von deutschen Besatzungstruppen - eine Kolonne ebenfalls singender Wehrmachtssoldaten. Durch Parallelmontage werden die Partisanen mit den Wehrmachtstruppen gleichgesetzt.

O-Ton Filmatmo (Wehrmachtslied)

AUTOR:

Etwas später sieht man Tom mit einer seiner Liebhaberinnen im Bett. Während Tom sich die Haare mit dem Fön trocknet, liest die Frau einen Text von Josip Broz Tito vor.

O-Ton Zitat aus dem Film

Ende der Lesung und Toms Lachen

AUTOR:

Den Höhepunkt des Films bildet eine Szene, in der zu sehen ist, wie Tito sich für eine Fernsehanprache an die revoltierenden Belgrader Studenten im Juni 1968 vorbereitet. Er wirkt sehr verunsichert. Es folgt ein Ausschnitt aus einer damals bekannten Fernsehserie, in dem ein Schauspieler sagt: „Es fiel ihm nicht leicht, seine Niederlage einzugestehen.“

O-Ton Filmatmo (Lied über Tito)

AUTOR:

„Plastic Jesus“ enthält mehr historisches Filmmaterial als selbstgedrehte Szenen. Dem jungen Regisseur bereitete es offenbar großes Vergnügen, zu provozieren, indem er dieses Material nach seinen Vorstellungen anordnete und kommentarlos zeigte.

O-Ton Filmatmo (Hitler-Rede)

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

In meinem Film werden zum ersten Mal in der Geschichte des jugoslawischen Films Dinge gezeigt, die für die damalige Zeit sehr schockierend waren, wie zum Beispiel deutsches Propagandamaterial. Dennoch ist „Plastic Jesus“ vor allem ein Traktat über den Film. Es geht darin nicht um Politik, um zwischenmenschliche

Beziehungen, den Sinn des Lebens, um Nationalsozialismus und Kommunismus – obwohl alle diese Elemente vorhanden sind – sondern um Film. Das ist Formalismus zu 101 Prozent. Dieser Film drückt natürlich auch meine politische Überzeugung aus und mancherlei anderes, vor allem die Haltung der Bewegung von 1968. Es ist ein typischer 68er-Film, der Bürger- und Menschenrechte einfordert.

AUTOR:

Einige Tage nach seiner erfolgreichen Diplomprüfung trat der junge Regisseur seinen Wehrdienst an. Die letzten Wochen des Jahres 1971 und das ganze Jahr 1972 diente Lazar Stojanović als Soldat bei der Jugoslawischen Volksarmee - für ihn eine Pflicht, die er zu erfüllen hat. Im Übrigen war Stojanović Mitglied im Bund der Kommunisten Jugoslawiens. Dass ein Mitglied einer allein herrschenden kommunistischen Partei gleichzeitig offen das Regime kritisierte, war zu jenem Zeitpunkt in Jugoslawien noch kein Widerspruch.

Musik

AUTOR:

Die Politik des Regimes stand bereits Ende der fünfziger Jahre im Zeichen einer politischen und wirtschaftlichen Liberalisierung. Mit dem Bruch zwischen Stalin und Tito im Jahr 1948 hatte sich Jugoslawien dem Einfluss der Sowjetunion entzogen. In den nachfolgenden Jahrzehnten bestimmte die jugoslawische Stellung zwischen Ost und West die Politik des Landes. Die Arbeiterselbstverwaltung wurde eingeführt, die Grenzen wurden geöffnet, alle Bürger erhielten Reisepässe. Ab Mitte der sechziger Jahre führte Tito antistalinistische Säuberungen in der Geheimpolizei durch. Von der Bevölkerung wurden diese Schritte positiv wahrgenommen, und die Kommunisten fühlten sich sehr sicher auf ihren Positionen. Die Linke schwärmte weltweit vom „Jugoslawischen Modell“. Aber die Einführung der Marktwirtschaft verursachte auch immer größere soziale Unterschiede und Arbeitslosigkeit. Die Unzufriedenheit wuchs, besonders unter den jungen Leuten.

O-Ton Filmatmo (Demonstrationen in Belgrad)

AUTOR:

Im Jahr 1968 war es in Belgrad zu Studentenunruhen gekommen. Die Studenten lieferten sich Auseinandersetzungen mit der Polizei, besetzten die Universität und verkündeten einen siebentägigen Streik. Innerhalb dieser Frist sollte das Regime die Forderungen der Studenten erfüllen. Lazar Stojanović war von Anfang an in der Studentenbewegung aktiv und wurde bald zu einem ihrer Anführer.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

Wir besetzten die Filmakademie und nahmen uns zuerst die Filmtechnik. Wir waren der Meinung, dass diese Technik uns Studenten gehört. Wir besetzten alle Studios und den Schneiderraum, nahmen uns Kameras und Filmbänder. Das waren damals 35-mm-Arriflex-Kameras, und mein Kommilitone Tom Gotovac und ich fingen vom ersten Tag an, die Proteste zu filmen, vor allem an der Philosophischen Fakultät. Wir filmten die Redner und die Menschenmasse, die sich vor der Fakultät versammelt hatte. Das erinnerte uns sehr an Archivmaterial aus der Russischen Revolution, und wir fanden das sehr aufregend. Wir konnten viel aufnehmen, und das in guter Qualität. Wie gesagt, auf 35 mm, schwarzweiß natürlich.

AUTOR:

In einem kommunistisch geführten Land lösten diese Ereignisse natürlich einen Schock aus. Auf allen Ebenen berieten die Parteikomitees darüber, wie sie reagieren sollten. Die Armee war in erhöhter Alarmbereitschaft, und diese Nachricht erreichte auch die Studenten, zufällig oder gewollt.

Tito schwieg. Erst kurz vor dem Ende des Studentenstreiks und dem Ablauf des Ultimatums wandte er sich in einer Fernsehansprache an die Protestierenden und an die Öffentlichkeit.

O-Ton TITO:**4. Übersetzer**

Wir Genossen haben viele Male davon gesprochen, dass man Sorge für den Menschen tragen muss. Manche sagen, die Studentenrevolte bei uns ist der Reflex jener Ereignisse in Frankreich, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und so weiter. Das stimmt nicht. Das ist der Reflex auf unsere eigenen Schwächen, die sich

angehäuft haben und die wir jetzt beseitigen müssen. Man sollte keine äußeren Einflüsse dafür verantwortlich machen.

O-Ton von dem Siegesfest der Studenten

AUTOR:

Želimir Žilnik, ein etwas älterer Kollege Lazar Stojanovićs, war 1968 bereits als Autor kurzer Dokumentarfilme etabliert.

O-Ton ŽELIMIR ŽILNIK:

3. Übersetzer

Als ich Titos Rede hörte, wirkte das auf mich sofort wie eine unerwartet banale Manipulation. Man merkte - nicht nur an dem, was er sagte, sondern auch an der Art, wie er sprach - dass er in einer Situation war, in der ich ihn bis dahin noch nie gesehen hatte. Er fühlte sich unwohl, war sich nicht hundert Prozent sicher, war nicht der Mann, der alles im Griff hat. Er war irgendwie verlegen. Das ist so, als ob man jemandem seine Schulden zurückzahlen will, obwohl man weiß, dass man nicht genug Geld in der Tasche hat. Und dann sagt man, es wäre schwierig, man hätte zwar ein wenig Geld, aber es wäre vielleicht besser, nicht alles mitzunehmen, weil das zu riskant ist. Man merkte, dass mit dieser Rede die Sache einfach vom Tisch sollte und dass dahinter eine Anordnung steckte: „Wenn ich das gesagt habe, dann ist Schluss mit dem Theater.“ Und so geschah es auch.

AUTOR:

Den Studenten und der Öffentlichkeit ist nicht bekannt, dass Tito nur wenige Stunden vor der Fernsehansprache die politische Elite des Landes zu einer Versammlung einberufen hatte. Auf dieser Sitzung hinter verschlossenen Türen fand Tito andere Worte als vor den Fernsehkameras:

4. Übersetzer (Zitat Tito)

„Wir sollten wissen: Wenn die Arbeiterklasse auf die Straße geht, dann sieht es schlecht für uns aus. Sitzen wir wirklich so fest auf unseren Stühlen, als wären wir festgeschraubt? Nein, wir können von diesen Stühlen fliegen!“

AUTOR:

Am Ende des Protokolls dieser Geheimsitzung heißt es: „Es wird fest gehalten, dass die Studentendemonstrationen von vornherein organisiert waren“.

O-Ton ŽELIMIR ŽILNIK:**3. Übersetzer**

Schon seit dem Sommer '69 spürten wir, dass sich im kulturellen Klima etwas veränderte. Während des Festivals des jugoslawischen Films 1969 im kroatischen Pula erschien zum ersten Mal ein langer Text mit dem Titel „Die schwarze Welle im jugoslawischen Film“, geschrieben von einem Analytiker des Zentralkomitees. In diesem Text wurden zehn, fünfzehn Filme genannt, darunter auch mein Film „Frühe Werke“ sowie einige Filme von Žika Pavlović und Saša Petrović, also Filme, die erst ein oder zwei Jahre zuvor wichtige Auszeichnungen bekommen hatten. Es wurde behauptet, dass in diesen Filmen Zweifel am Sozialismus zum Ausdruck kommen, dass die Filme Randerscheinungen zeigen und die progressiven Entwicklungen außer Acht lassen. Diese Art der Formulierung zeigte, dass man sich einer überholten Sprache zuwendete, einer Sprache, die der sowjetischen Rhetorik ähnelte.

Das Regime hatte enorme Angst, dass die Intellektuellen und die Arbeiter sich solidarisieren könnten. Sie fürchteten sich davor, dass Arbeitslosigkeit und soziale Unterschiede thematisiert werden. Aus dieser Angst entstand etwas, das wir in Jugoslawien zum ersten Mal sahen, nämlich ein Flirt des Regimes mit irgendwelchen nationalen Traditionen und Themen der nationalen Identität. Bei der nächsten Volkszählung sollte jeder angeben, ob er Kroat, Serbe oder etwas anderes ist. Die Rubrik „Nationalität“ durfte nicht leer bleiben. Das war, wie man leider sagen muss, die neue Parteipolitik.

AUTOR:

In den ersten drei Jahren nach „68“ wußte niemand in Jugoslawien, in welche Richtung sich das Land politisch bewegen würde - ob sich der Liberalisierungsprozess fortsetzen würde oder ob Tito und die Partei zur Politik der „starken Hand“ und zum Stalinismus zurückkehren würden. Einige Monate lang gab es keinerlei Repressalien gegen die Anführer der Studentenbewegung. Dann aber kam es immer wieder zu Verhaftungen, wobei anfangs meist milde Strafen verhängt

wurden. In Kroatien bejubelte man in dieser Zeit den sogenannten kroatischen Frühling, eine von kroatischen Kommunisten angeführte Massenbewegung, die sich für eine größere Autonomie Kroatiens innerhalb der Föderation einsetzte. Radikale Gruppierungen innerhalb der Bewegung forderten eine Abspaltung Kroatiens von Jugoslawien. In allen jugoslawischen Teilrepubliken war immer häufiger die Rede von nationalen Problemen und von „nationaler Identität“.

Musik (Kroatischer Frühling)

AUTOR:

Titos Verhalten war außergewöhnlich ambivalent. Er intervenierte gegen die Nationalisten in Kroatien und bestärkte sie zugleich in ihren Ideen von einer Dezentralisierung des gemeinsamen Staates. Am 6. September 1971 hielt er in Zagreb eine Rede vor 300 000 Menschen. Es entstand der Eindruck, dass er die Entwicklung in Kroatien befürwortete.

Musik (Serbischer Nationalismus)

AUTOR:

Die nationalistischen Ideen in Kroatien rufen natürlich Reaktionen in den Nachbarrepubliken hervor, besonders in Serbien. Nationalistisch gesinnte Intellektuelle sprechen nun von „legitimen Interessen des serbischen Volkes“. Der Geist war der Flasche entwichen und sollte nie wieder eingefangen werden.

Musiken enden in Kakophonie und reißen ab

AUTOR:

Anfang Dezember 1971 rief Tito die komplette kroatische Führung zu einer Sitzung in einem seiner Jagdreviere im Norden Serbiens zusammen. Nach einer Marathon-Diskussion von zwanzig Stunden setzte er die gesamte Führung ab, einige von ihnen landeten später im Gefängnis.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Nur zwei Wochen, nachdem ich meinen Wehrdienst angetreten hatte, im Dezember 1971, begannen die Säuberungen in Kroatien. Davon waren liberale Nationalisten, viele Intellektuelle, aber auch viele Arbeiter und Parteigenossen betroffen. Die Niederschlagung des sogenannten kroatischen Frühlings entwickelte sich stufenweise von 1968 bis 1971, und dieses Moment lähmte das ganze Land. Das waren stalinistische Methoden, einschließlich zahlreicher Verhaftungen und scharfer Parteikritik in den Medien, die das Land, wenn man das so sagen kann, in einen Ausnahmezustand versetzten. Man merkte, das war eine Form von politischer Krise, von stalinistischen Säuberungen.

AUTOR:

Die Studentenproteste von 1968 und der kroatische Frühling hatten gezeigt, dass eine weitere Liberalisierung der Gesellschaft unweigerlich zu einem Verzicht auf das Machtmonopol führen würde. Das aber konnte Tito keinesfalls zulassen.

Die Art, wie die Studentenproteste im Juni 1968 und der kroatische Frühling im Winter 1971 beendet wurden, weist eine Gemeinsamkeit auf: In beiden Fällen löste Tito eine extreme Krisensituation vollkommen allein. Während er auf die Studentenproteste lediglich reagierte, hatte er die kroatische Bewegung in hohem Maße selbst inszeniert und schließlich zerschlagen.

Doch eine Rückkehr zur Situation vor 1968 war nun nicht mehr möglich. In den Jahren des politisch liberalen Klimas hatte sich eine Gruppe linksorientierter Intellektueller formiert, die sich nicht mundtot machen ließ.

O-Ton ŽELIMIR ŽILNIK:

3. Übersetzer

Nehmen wir drei Filme als Beispiel. Makavejev machte 1971 „Mysterien des Organismus“, einen Film, der thematisiert, ob der Stalinismus immer noch eine große Bedrohung ist. In meinem Film „Freiheit oder Comicstrip“ geht es um die Frage, ob dieses neue nationalistische Erdbeben gefährlicher für die Existenz Jugoslawiens ist als die Studentendemonstrationen von 1968 und ob es jetzt zu einem Auseinanderbrechen des Landes kommt. Lazars Film befasst sich mit der Frage, ob die Mythen des sozialistischen Jugoslawiens tatsächlich so unerschütterlich sind und warum es immer noch Tabus oder wichtige Segmente gibt, vor denen wir die Augen

verschließen müssen. Eines dieser wichtigen Segmente war Titos unumschränkte Macht, die eigentlich nicht die Macht eines Präsidenten war und auch nicht die Macht eines Kaisers, sondern noch größer. Das war eine Macht von geradezu pharaonenhaften Ausmaßen.

AUTOR:

Tito fürchtete nicht so sehr die Unzufriedenheit des Volkes als vielmehr die Politiker, von denen er umgeben war. Seine Politik beschränkte sich seit Anfang der siebziger Jahre auf den Kampf um die Macht und auf Abrechnungen mit denjenigen, die eine auch nur im Ansatz unabhängige Politik durchsetzen wollten. Titos Position erlaubte es ihm, wann immer ihm danach war, politische Konkurrenten als „Bürokraten“, „Nationalisten“ oder „Techno-Liberale“ zu bezeichnen und gegen sie vorzugehen. Bis Mitte der siebziger Jahre versetzte er das Land in einen Zustand permanenter Hysterie und Anspannung.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Der Produzent meldete sich bei mir und schlug vor, mit meinem Film weiterhin so zu verfahren, als wäre er noch nicht fertiggestellt, und ihn ins Regal zu stellen, nicht an die Öffentlichkeit zu gehen und stillzuhalten, weil die Zeiten sehr schlecht seien. Ich war damit einverstanden. Andererseits aber war dieser Produzent, der ja immerhin ein Filmhändler ist, froh darüber, dass wir den Film gemacht hatten, und er glaubte, dass der Film Erfolg haben würde, gerade weil er so provokativ ist, weil darin alles Mögliche vorkommt, Musik und nackte Frauen.

AUTOR:

Das Jahr 1972 ging dem Ende entgegen, und auch Lazar Stojanović würde bald seinen Wehrdienst beenden.

Ende Oktober kam es zu einer weiteren, unerwarteten Erschütterung des politischen Lebens. Alle Medien veröffentlichten den sogenannten Brief des Genossen Tito und des Exekutivbüros des Zentralkomitees des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens. Der lange Text war vor allem an die Kommunisten gerichtet und rief in dem schon vertrauten Vokabular zu einer Abrechnung mit allen feindlichen Kräften auf. Alle Parteiorganisationen beriefen Sitzungen ein, auf denen Titos „Brief“ studiert werden

sollte. Auch in der Kaserne, in der Lazar Stojanović seinen Wehrdienst leistete, versammelten sich Kommunisten, um über Titos Botschaften zu diskutieren und negative Erscheinungen in den eigenen Reihen aufzuzeigen. Lazar Stojanovic meldet sich zu Wort.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Ich habe gesagt, was ich denke: Dass die Armee Polizeiarbeit verrichtet und dass ich mich 1968 selbst davon überzeugen konnte. Später stellte sich heraus, dass der Hauptmann meiner Einheit dies dem militärischen Sicherheitsdienst gemeldet hatte. In dieser Atmosphäre nach dem Erscheinen von Titos Brief war das eine willkommene Gelegenheit. Ich wurde verhört und gegen mich wurde ein Prozess eingeleitet, anfangs noch mit großen Ambitionen. Ich wurde der Spionage beschuldigt, weil ich angeblich im Auftrag einer ausländischen Macht Informationen über die moralische und politische Einstellung der Einheit gesammelt hätte. Es tauchten zwei Offiziere auf, die aussagten, dass ich mit ihnen gesprochen hätte, um an Informationen zu kommen. Das war natürlich gelogen. Das alles dauerte einige Tage, und dann war klar, dass die Anklage sich nicht aufrechterhalten ließ. Jedes Gericht, auch ein Militärgericht, gewährt dem Angeklagten das Recht auf Verteidigung. In Friedenszeiten sind das keine Standgerichte, so dass eine Anklage begründet sein muss. Die ursprüngliche Anklage wurde also fallengelassen, und man legte dem Untersuchungsrichter eine andere Beschuldigung vor: Ich hätte feindliche Propaganda verbreitet.

In der Untersuchungshaft wurde mir gedroht. Meine Frau war im siebten Monat schwanger, und ständig wurde mir gesagt, dass sie von meiner Verhaftung erfahren würde. Aber sie hatte ohnehin schon davon erfahren und verlor durch den Stress unsere Tochter. Das war für sie und für mich ein schrecklicher Verlust. Bei der Hausdurchsuchung in meiner Wohnung hatte mein Vater einen Herzinfarkt.

AUTOR:

Lazar Stojanović wurde am 5. November 1972 verhaftet, drei Wochen vor seiner Entlassung aus der Armee. Man brachte ihn ins Belgrader Militärgefängnis und klagte ihn wegen seiner Äußerungen in der Kaserne und wegen seiner früheren politischen Aktivitäten an, die jetzt als feindlich bezeichnet wurden. Ein weiterer

Vorwurf lautete, in seiner Wohnung seien „trozkistische“ und „anarchistische“ Bücher und Materialien gefunden worden. Er wurde aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossen.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Jetzt kam aber auch noch mein Film „Plastic Jesus“ ins Spiel, als Beispiel eines feindlichen Films. Das war ein erschwerender Umstand bei der Beurteilung meiner Straftat.

AUTOR:

Lazar Stojanovićs Verhaftung rief bei den jugoslawischen Oppositionellen und Dissidenten Panik hervor, vor allem bei den Filmschaffenden.

O-Ton ŽELIMIR ŽILNIK:

3. Übersetzer

Im November oder Dezember 1972 fuhr ich mit dem Auto durch Novi Beograd und hielt vor dem Haus von Dušan Makavejev. Es war etwa zehn Uhr morgens. „Hast du heute Zeitung gelesen? Sie haben Lazar verhaftet.“ Darauf sagte Makavejev, der damals einer unserer berühmtesten Filmregisseure war: „Ich habe gehört, dass Saša Petrovićs Pass eingezogen wurde.“ Dann fragte er: „Bist du mit dem Auto da?“ Ich bejahte, worauf er zu packen anfang. „Hast du eine halbe Stunde Zeit?“ Ich sagte: „Nein, ich bin auf dem Weg in den Schneiderraum, wo die Cutterin auf mich wartet.“ Makavejev rief die Cutterin an und sagte: „Žilnik ist bei mir, wir trinken einen Kaffee, und ich habe etwas mit ihm zu besprechen. Er wird sich eine halbe Stunde verspäten.“ Ich fragte: „Bist du verrückt?“ Dann gingen wir zu meinem Auto. Er bat mich, ihn zum Flughafen zu bringen. Dort ging er zum Schalter und sagte: „Guten Tag, ich brauche einen Flug ins Ausland.“ Die Frau am Schalter fragte: „Wohin wollen Sie?“ Er antwortete: „Ich nehme den nächsten Flug ins Ausland.“ Die Frau sagte: „Es gibt in vierzig Minuten einen Flug nach Italien.“ Makavejev sagte: „Den nehme ich“. Das war ein Flug nach Mailand. Er kaufte das Ticket und sagte zu mir: „Gib meiner Frau Bescheid, dass ich nach Mailand geflogen bin.“ Er ist sechs Jahre lang nicht zurückgekehrt.

AUTOR:

Einige Tage nach Stojanovićs Verhaftung zog die Polizei den Reisepass seines Mentors Aleksandar Saša Petrović ein. Aus Angst vor weiteren Repressalien veröffentlichte Professor Petrović in der Tageszeitung „Ekspres Politika“ einen Text, in dem er sich rechtfertigte und die gesamte Verantwortung für den Inhalt des Films „Plastic Jesus“ auf seinen Studenten abwälzte. Petrović behauptete in diesem Zeitungstext, manipuliert worden zu sein und nicht gewusst zu haben, worum es in dem Film gehe. Kurze Zeit später wurde ihm der Pass zurückgegeben.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

In der Untersuchungshaft hat man ein Recht darauf, Zeitungen zu lesen, aber aus den Zeitungen sind einzelne Artikel herausgeschnitten. Im Interesse der Ermittlungen durften die Behörden Artikel ausschneiden, die einen selbst betreffen, so dass du überhaupt nicht weißt, was über dich geschrieben wird. Das ist natürlich eine Verletzung der Rechte. Ich hatte dadurch eine klare Vorstellung davon, wie sich die öffentliche Kampagne gegen mich entwickelte, denn es wurden immer mehr und immer größere Zeitungsstücke herausgeschnitten. Die Löcher in den Zeitungen wurden immer größer, und ich merkte, dass es schlecht um mich steht.

AUTOR:

Genau einen Monat nach seiner Verhaftung wurde Lazar Stojanović durch das Militärgericht in Belgrad zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Obwohl der Prozess unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden hatte, verbreitete sich die Nachricht schon bald in ganz Jugoslawien, aber auch in anderen Ländern. Viele westeuropäische Medien berichteten über die Verhaftung und Verurteilung des jungen Filmemachers. Amnesty International rief Politiker und Personen des öffentlichen Lebens in der ganzen Welt dazu auf, Protestbriefe an die jugoslawische Regierung und an Tito zu schreiben. Doch dieser Protest bewirkte genau das Gegenteil. Anfang des Jahres 1973 wurde Lazar Stojanović wegen derselben Tat, wegen der er vom Militärgericht verurteilt worden war, auch vor einem Zivilgericht angeklagt.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

Ich habe geglaubt, dass man sich erst dann sicher fühlen kann, wenn man die Möglichkeit hat, sich in einer Krisensituation das Leben zu nehmen. Da mein Vater Arzt war und auch ich mich ein wenig mit Pharmakologie auskenne, überlegte ich mir, wie ich an die entsprechenden Substanzen kommen könnte. Ich fing an, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen vorzutäuschen. Ich blieb bis drei oder vier Uhr morgens wach, so dass die Aufseher es bemerkten. Ich wurde immer blässer und beklagte mich, bis ich schließlich zum Arzt gebracht wurde. Dort erzählte ich von meinem Problem, und der Arzt verschrieb mir Barbiturate. Medikamente muss man vor dem Aufseher einnehmen. Ich legte mir die Tablette auf die Zunge, schob sie zur Seite, tat so, als hätte ich sie hinuntergeschluckt, und öffnete den Mund. Das tat ich drei Wochen lang, bis ich einundzwanzig Tabletten gesammelt hatte. Die Zellen wurden manchmal bis zu zweimal am Tag durchsucht, und die regelmäßige Zellenkontrolle wurde dreimal wöchentlich durchgeführt, und sie haben nichts entdeckt. Deshalb fühlte ich mich sehr, sehr sicher. Erst als ich in den Haftvollzug gekommen bin, wo man ein relativ normales Leben führt, seine Strafe absitzt und eher Probleme mit dem Gefängnisstaat und den Aufsehern hat als Probleme mit dem Druck in der Untersuchungshaft, habe ich die Tabletten einfach weggeworfen.

AUTOR:

Der Prozess vor dem Zivilgericht dauerte bis Juni 1973. Lazar Stojanović wurde in diesem Verfahren zu weiteren zwei Jahren Haft verurteilt. Diesmal stellte die Urteilsbegründung ausdrücklich fest, dass er vor allem wegen Beleidigung des Präsidenten Tito sowie wegen feindlicher Propaganda und der verfälschten Darstellung der Zustände in der jugoslawischen Gesellschaft verurteilt worden sei.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:**1. Übersetzer**

Mir wurde angeboten, einen Antrag auf Begnadigung zu unterschreiben, und dass ich die Staatsmacht demütig darum bitten sollte, meinen Antrag anzunehmen, und dass ich verspreche, mich zu ändern und an die Werte zu halten, die von dieser Staatsmacht verkörpert werden. Das war natürlich nicht möglich. Ein Jahr später wurde mir dies erneut angeboten. Ich habe wieder abgelehnt und die drei Jahre bis

zum letzten Tag abgesehen. Als ich wieder draußen war, hat mich mein Freund Milovan Djilas, der bekannteste jugoslawische Dissident und der Mann, der für mich wie ein zweiter Vater war, von ganzem Herzen ausgelacht. Er sagte: „Weißt du, ich habe diese Papiere dreimal unterschrieben, und, falls dir das wichtig ist, auch Bakunin hat unterschrieben. Er hat auch den berühmten Brief an den Zaren verfasst, der heute noch als Buch erscheint, und danach ist er in die Schweiz gegangen und hat seine Arbeit fortgesetzt. Immer wenn ich aus dem Gefängnis gekommen bin - und das wollte ich so schnell wie möglich - habe ich angefangen, ein neues Buch zu schreiben, und dann bin ich wieder ins Gefängnis gegangen. So macht man das, und nicht wie du!“

AUTOR:

Lazar Stojanović wurde am 6. November 1975 aus der Haft entlassen. Jugoslawien war inzwischen nicht mehr dasselbe Land wie drei Jahre zuvor bei seiner Verhaftung. 1974 war eine neue Verfassung verabschiedet worden, die eine weitgehende Autonomie der Republiken und das Recht auf den Austritt aus der Föderation beinhaltete. Im Januar 1975 wurden auf Beschluss des Parlaments der Republik Serbien acht Professoren und Assistenten von der Philosophischen Fakultät in Belgrad ausgeschlossen, Marxisten aus dem Umfeld der Zeitschrift „Praxis“. „Praxis“ stellte ihr Erscheinen ein und markierte damit das Ende der nahezu ein Jahrzehnt anhaltenden Periode von Protesten und politischen Auseinandersetzungen. Es herrschte eine trügerische Ruhe. Tito hatte seine Macht ausgebaut wie kein anderer europäischer Politiker. Er war 83 Jahre alt und sollte noch fünf Jahre leben. Er war umgeben von Politikern, die sich vor allem durch blinden Gehorsam auszeichneten. Aber auch dieser Gehorsam war trügerisch. In den letzten fünf Jahren seines Lebens wurde er von diesen Politikern manipuliert und isoliert, bis er schließlich in den Höhen, in die er sich selbst gehoben hatte, vollkommen allein war. Eine absolute Autorität, absolut isoliert und ohne Inhalt. Ein Idol aus Plastik.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Nach meiner Haft konnte ich das Land nicht verlassen. Mein Pass war eingezogen, und es gab keine Arbeit für mich, absolut nichts. Nur einige wenige, die mutig genug waren, suchten den Kontakt zu mir, und oft waren das Menschen, zu denen ich vor

meiner Verhaftung keine enge Beziehung hatte. Dafür haben mich bestimmt zwei Drittel derjenigen gemieden, zu denen ich ein enges Verhältnis hatte, und zwar so sehr, dass sie die Straßenseite wechselten, wenn sie mich sahen.

Mein Vater war pensionierter Oberstarzt und sagte zu mir, dass er mein Wissen und mein Interesse am Lesen und Schreiben schätzt und dass ich damit weitermachen soll. Er würde mich dabei finanziell unterstützen. Ich muss dazu sagen, dass meine Eltern schon während der Demonstrationen 1968 meine Aktivitäten unterstützt haben, was mich angenehm überrascht hat, denn ich hatte erwartet, dass sie ängstlich und kleinbürgerlich sind und dass sie sich nicht so verhalten. Es hat mir viel bedeutet, dass sie es doch getan haben.

AUTOR:

1978 hatte eine große Gruppe von Intellektuellen eine Petition unterzeichnet, in der die staatlichen Stellen aufgefordert wurden, Lazar Stojanović und einigen anderen Dissidenten wieder einen Reisepass auszustellen. Die Petition war erfolgreich.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Wir wurden aufgefordert, unsere Pässe abzuholen, aber wenn man zur Polizei geht, weiß man nie so genau, wie das ausgeht und was der wirkliche Grund für die Vorladung ist, ob man erpresst wird oder etwas unterschreiben muss. Ich wurde hineingerufen und man sagte mir: „Warum machen Sie denn so einen Aufstand? Wir mussten den Pass eine Zeitlang einbehalten, schließlich waren Sie im Gefängnis. Jetzt haben Sie wieder einen Pass, und glauben Sie nicht, dass Sie ihn wegen dieser Petition bekommen haben! Das war eine reguläre Sicherheitsüberprüfung! Viel Glück, Genosse Stojanović!“

AUTOR:

Lazar Stojanović verließ Jugoslawien. Er lebte eine Zeitlang in London, wo er als Kellner in einer Bar arbeitete. Danach lebte er in Indien, wo er mit Halbedelsteinen handelte, und ging schließlich in die USA. Dort arbeitete er als Simultandolmetscher und schrieb gelegentlich für verschiedene Agenturen. Ende der achtziger Jahre und in den neunziger Jahren lebte er längere Zeit in Belgrad. Er drehte einige Dokumentarfilme im Auftrag von Nichtregierungsorganisationen, die jedoch keine

große Beachtung fanden. Heute lebt er zwischen Belgrad und New York. Der Film „Plastic Jesus“ wurde im Jahr 1990 durch ein Gericht rehabilitiert und darf wieder aufgeführt werden.

O-Ton LAZAR STOJANOVIĆ:

1. Übersetzer

Es waren viele Jahre vergangen, ich hatte den Film neunzehn Jahre nicht gesehen. Dann konnten wir durchsetzen, dass er wieder gezeigt wird. Ich hatte erwartet, dass dieser Film, wenn er wieder ans Tageslicht kommt, vor allem ein Dokument der Zeit sein würde, in der er entstanden ist. Mehr habe ich nicht erwartet.

Als der Film wieder gezeigt wurde, in Belgrad und auch landesweit, lief er ungewöhnlich lange und weckte ungewöhnlich großes Interesse, was mich natürlich angenehm überrascht hat. Er gehört also zu den Filmen, die gezeigt werden, und nicht zu den Filmen, die in Vergessenheit geraten sind. Daraus habe ich einiges gelernt, und meine Vorbehalte gegen Auszeichnungen und meine Zweifel an Publikumserfolgen haben dadurch ein wenig abgenommen. Ich denke, alles in allem, zieht man heute eine Bilanz, vierzig Jahre nach der Entstehung des Films, dann hat dieser Film mich mehr geformt als ich ihn.

Film-Atmo

Absage

Plastic Jesus

Tito und die jugoslawischen Achtundsechziger

Ein Feature von Zoran Solomun

Es sprachen: Reinhart Firchow, Thomas Balomatin, Hartmut Stanke und Matthias Luehn

Übersetzerin: Ana Prokich

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Angelika Brochhaus

Regie: Axel Scheibchen

Redaktion: Hermann Theißen

Die Sendung wurde mit einem Stipendium der Defa Stiftung unterstützt.

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2012.